

Vertreter von ungleich tieferer, grundsätzlicher Bedeutung. Fast hat es den Anschein, als sei das Judentum in der Figur Marxens aufgehoben. Das ist jedoch nur eine Täuschung.

Marx begann als Student der Rechtswissenschaften und der Philosophie. 1842 trug er sich noch mit der Absicht, sich als Dozent für Philosophie zu habilitieren. Als seinem Freunde und Studiengenossen, dem Theologen Bruno Bauer die *venia legendi* entzogen wird, geht Marx 24jährig als Redaktor der „Rheinischen Zeitung“ in den Journalismus über. Damit beginnt seine Laufbahn als Gelehrter und Revolutionär, als Jude und Preusse, als Pamphletist und Organisator.

Das jüdische Problem tritt bei Marx nicht nur tiefer und energischer, sondern auch differenzierter und in grösserem Umriss zutage als bei Lassalle. Es darf nicht nach seinen einzelnen Äusserungen und Werken beurteilt werden, es ergibt sich nur aus dem Zusammenhang seiner Persönlichkeit mit der geistigen und politischen Situation seiner Zeit, ja seines Jahrhunderts. Die Sympathien und Antipathien Marxens entscheiden dabei oft mehr als sein persönliches Geständnis, und man würde das Werk dieses Mannes, der einer der verantwortlichsten Führer der Nation wurde, sehr unterschätzen, wenn man seine Präention mehr im Auge behielte, als den politischen Umkreis, in den er sich stellte.

Mit ungestümem Temperament tritt Marx zur Zeit Jungdeutschlands auf. Erst völlig im Banne der Hegelschen Doktrinen, deren talmudistische Dialektik, deren theologischen Autoritätsglauben und abstrakte Subordinationsmethode er nie bezweifelte, ist er bemüht, unter Bauers und Feuerbachs Einfluss mit Hegel'schem Werkzeug eine realistische Antithese gegen die Hegel'sche Philosophie aufzustellen: eine Welt schonungsloser Verneinung sowohl auf politischem, wie auf ökonomischem und religiösem Gebiet; eine Welt der Materialität gegen die theologisch-idealistische